

Diana Coole

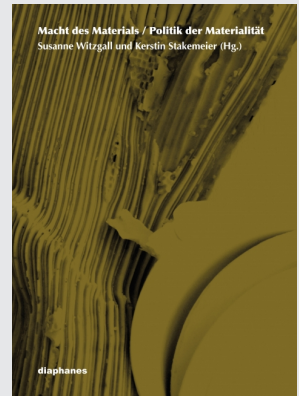
Der neue Materialismus: Die Ontologie und Politik der Materialisierung

18 Seiten

DOI 10.4472/10.4472/9783037346792.0002

Zusammenfassung

Seit einigen Jahren lässt sich in den Künsten und den Wissenschaften eine zunehmende Neufokussierung auf materielle Phänomene beobachten. Unterschiedlichste Disziplinen heben die Eigendynamik und Wirkungsmacht von Materie, Material und Dingen hervor und betonen deren Status als Akteure in den Beziehungsgeflechten von Kultur und Natur. Das Buch »Macht des Materials – Politik der Materialität« vertieft diesen aktuellen Diskurs und setzt materialistische Tendenzen in Kunst, Design und Architektur erstmals in direkten Dialog mit verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Ansätzen eines »Neuen Materialismus«. Die vorliegende Publikation ist Ergebnis des ersten Jahresprogramms des neu gegründeten cx centrum für interdisziplinäre studien an der Akademie der Bildenden Künste München.



**Kerstin Stakemeier (Hg.),
Susanne Witzgall (Hg.)**

Macht des Materials – Politik der Materialität

256 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-03734-665-5

Zürich-Berlin 2014

Mit Beiträgen von
Nairy Baghramian, Karen
Barad, Diana Coole, Diedrich
Diederichsen, Discoteca
Flaming Star, Karianne
Fogelberg, Sofia Hultén, Tim
Ingold, Anja Kirschner, Max
Lamb, u.a.

diaphanes eText
www.diaphanes.net

**Der neue Materialismus:
Die Ontologie und Politik der Materialisierung¹**
Diana Coole

¹ Ich danke dem Leverhulme Trust für die Finanzierung des dreijährigen Forschungsprojekts, unter dessen Schirmherrschaft dieser Essay entstand.

² Ich habe diesen Vortrag und Essay ausgebaut und erweitert in »Agentic Capacities and Capacious Historical Materialism: Thinking with New Materialisms in the Political Sciences«, *Millennium – Journal of International Studies*, Bd. 41.3 (2013), S. 451–469. Siehe auch Diana Coole und Samantha Frost (Hg.), *The New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*, Durham, NC: Duke University Press, 2010, sowie Bruce Braun und Sarah Whatmore (Hg.), *Political Matter. Technoscience, Democracy, and Public Life*, Minneapolis: University of Minnesota Press, 2010.

In den letzten zwei oder drei Jahren ist in den Sozial- und Geisteswissenschaften häufig von einem *materialist turn* die Rede gewesen. Natürlich ist damit keine komplette Kehrtwendung zurück zu älteren Formen des Materialismus gemeint, auch wenn einige ihrer Spuren weiterhin sichtbar sind. Die neuen Materialisten stellen sich bewusst in die Nachfolge eines früheren *cultural turn* hin zu linguistischen Modi der Kulturanalyse, darunter radikale Formen des Konstruktivismus, doch sie reagieren auch auf neue Herausforderungen und Chancen, die sich durch ein neuartiges Verständnis der Materie und einen neuartigen Umgang mit Objekten ergeben.²

Mein Essay besteht aus zwei Teilen. Der erste bietet einen Überblick, indem er zunächst berücksichtigt, auf welche Weisen der neue Materialismus betrieben wird, von welchen Quellen er sich inspirieren lässt und welches Vokabular zur Anwendung kommt, um den volatilen Prozess der Materialisierung aufzurufen. Dazu gehören eine Skizze der neuen materialistischen Ontologie mit ihrer charakteristischen Choreografie sowie einige Überlegungen zu deren Bedeutung für die Analyse des materiellen Bereiches, den verkörperte soziale Akteure bevölkern. Der zweite Teil setzt sich mit einer Frage auseinander, die häufig an Vertreter des neuen Materialismus gerichtet wird, ohne offenbar bislang auf wirklich zufriedenstellende Weise beantwortet worden zu sein. Sie bezieht sich auf die »Politik der Materialität«, die in diesem Buchtitel angesprochen wird. Hier lautet die Frage, ob der neue Materialismus nur deskriptiv ist oder mit einem normativen Vorhaben einhergeht – und wenn er normative Ambitionen oder Implikationen hat, wie sich diese verhandeln lassen? Ist es beispielsweise praktikabel, eine postanthropozentrische, flache Ontologie, in der die Handlungsmacht [agency] verteilt ist, mit einem Projekt für sozialen Wandel in Einklang zu bringen?

³ So veranstaltete etwa die Universität Lund in Schweden im Oktober 2012 ein Symposium mit dem Titel *Matter Matters: the Social Sciences beyond the Linguistic Turn*, und im Monat darauf war die London School of Economics Gastgeber einer internationalen Konferenz unter dem Titel *Materialism and World Politics*. Neue Forschungsluster wie die in der School of Geographical Sciences angesiedelte *Politics and Matter*-Gruppe der University of Bristol sowie Fachbereiche für Politologie wie derjenige der University of Kent haben ebenfalls Konferenzen zu diesem Thema veranstaltet. Von dem großen Interesse, das dieser Ansatz hervorgerufen hat, und den Forschungsfeldern, die er derzeit eröffnet, zeugen außerdem ambitionierte einjährige Programme wie *Materialism and New Materialism across the Disciplines*, das gerade am Humanities Research Center der Rice University, Texas, vorbereitet wird, sowie die hier teilweise veröffentlichte cx-Vortragsreihe *Macht des Materials/Politik der Materialität* an der Akademie der Bildenden Künste in München im Wintersemester 2012/13.

Teil 1: Die neuen Materialismen

Das Interesse an neuen materialistischen Formen der Forschung ist derzeit in ganz unterschiedlichen Disziplinen zu beobachten, von der politischen Theorie oder der Architektur bis hin zur Geografie oder Anthropologie, aber auch in Bereichen, die sich von der Lebensmittelforschung und Biopolitik bis zu internationalen Beziehungen und zur bildenden Kunst erstrecken. Essenzielle philosophische Untersuchungen, Entwicklungen in den Naturwissenschaften und Beobachtungen in Bezug auf ein sich rasch veränderndes soziales und ökologisches Gefüge sind alle Wasser auf ihre Mühlen.³ Da sich bislang (noch) keine Orthodoxie herausgebildet hat, ist das Feld außergewöhnlich offen. Die neuen Materialismen greifen auf mannigfaltige Einflüsse zurück und werden von Vertretern zahlreicher Schulen entwickelt. Hierzu zählen antiker Atomismus und moderner Vitalismus, moderne politische Theoretiker, die Hobbes, Spinoza, Marx und Nietzsche neu interpretieren, Phänomenologen, Deleuzeianer, Foucauldianer und Derridaianer, kritische Realisten, spekulative Realisten und historische Materialisten, Umweltschützer, Künstler und Systemtheoretiker, die sich auf die Komplexitäts- oder Chaostheorie stützen.

Doch was genau sind diese neuen Materialismen? Was steht hier auf dem Spiel? Und warum kommt all dies gerade jetzt zum Vorschein? Ich habe den Eindruck, dass sich hier zwei unverwechselbare, wenn auch verwandte Untersuchungsgebiete auftun. Das eine betrifft eine Ontologie des Werdens, in der genau jene Prozesse, die an der Materialisierung der Materie beteiligt sind, neu beschrieben werden. Das andere fokussiert die tatsächliche materielle Veränderung, mit all den Gefahren und Chancen, die damit einhergehen – während sie gleichzeitig den Rhythmen der neuen materialistischen Ontologie die Treue hält.

Eine neue materialistische Ontologie

Die Signatur der neuen Materialisten ist, dass sie eine neue materialistische Ontologie unterschreiben, die ältere Unterscheidungen zwischen Menschlichem und Nicht-Menschlichem, Materialismus und Idealismus oder Subjekten und Objekten ablehnt, weil sie der Auffassung ist, diese seien unauflöslich miteinander verschränkt. Dieses Bekenntnis ist verkapselt in einer Terminologie des vitalen Materialismus/materiellen Vitalismus oder der generativen Immanenz/immanenten Generativität, die zu jenen Begrifflichkeiten zählt, derer man sich bedient, um das Projekt und seine Ontologie zusammenzufassen. Zu den charakteristischen Merkmalen dieser Ontologie zählen die folgenden:

- Es geht bei ihr nicht um Sein, sondern um *Werden*; sie beruft sich auf einen Prozess, nicht auf einen Zustand.

• In diesem Prozess der *Materialisierung* wird die Materialität als etwas Lebendiges, Vibrierendes, Dynamisches anerkannt. Die Materie ist buchstäblich selbst von Bedeutung.

• Entscheidend ist, dass es sich hier nicht um die tote, träge, passive Materie der Mechanisten handelt, die auf einen externen Akteur angewiesen ist, um in Gang gesetzt zu werden, sondern um eine Materialität, die ihre eigenen Energien und Transformationskräfte birgt. Sie ist *sui generis*, selbst-organisierend.

• Die Quelle dieser lebendigen Immanenz erfährt unterschiedliche Zuschreibungen: Differenz oder Negativität, Risse oder Umkehrungen, Virtualität oder Falten, Kontingenz oder Zufall. Entscheidend ist, dass diese generativen Kräfte keine Wesenheiten oder Handlungsmächte per se sind, sondern Brüche oder Nicht-Übereinstimmungen innerhalb der Materie, die sie mit Kontingenz, ja mit einem eigenen internen Leben ausstattet. Es handelt sich daher nicht um eine Ontologie von fester Materie, die als eine ungebrochene, ausdruckslose Fülle visualisiert wird. Die Betonung liegt vielmehr auf der *Relationalität* und den inkonstanten Verbindungen zwischen Entitäten, die innerhalb offener Systeme unaufhörlich neue Formen erzeugen.

• Dieser Zerklüftung der Materie und innerhalb der Materie, lässt sich, wie Phänomenologen dies tun, eine spezifische organische Reversibilität zuschreiben, die den Körper bestimmt. Als zugleich berührender und berührter ist der Körper sowohl ein aktives, empfindungsfähiges als auch ein passives, sinnliches Objekt. Für solche Denker⁴ kennzeichnet diese körperliche Differenz den evolutionären Ursprung der Fähigkeiten, die wahrgenommene Welt zu strukturieren und zu stilisieren und auf diese Weise dem bloßen Fleisch der Welt elementare und dennoch produktive agentische Fähigkeiten einzuimpfen.

Andererseits lässt sich die Differenz, die sich unter der materiellen Immanenz erstreckt, wie seitens deleuzianischer Vitalisten geschehen, auch einem vibrierenden Schäumen zuschreiben, wodurch sich nomadische Tendenzen sogar innerhalb der mineralischen Welt finden.⁵ So zeigt sich, dass die Struktur von Metall voller kristalliner Räume steckt, die eine vielfältige Topografie von Rissen und Fehlern aufweist und selbst diesem scheinbar so trägen Material Unbestimmtheit verleiht. Durch ihre intime Vertrautheit mit Dingen können Kunsthandwerker eine kontingente, ja kreative Materialität erfahren, die belebt wird von im Entstehen begriffenen Tendenzen, die sich während ihrer Begegnung mit anderen Körpern, Kräften und Affekten entfalten, um so eine neue Alchemie als Begegnung mit Materialisierung hervorzurufen, an der auch der verkörperte Künstler teilhat.

• Da solche Prozesse einer immanenten Materialisierung kein Außen haben, muss die Veränderung im Inneren erzeugt werden. Dies ist eine monistische Ontologie. Doch statt einer einzelnen Substanz

⁴ Ich habe hier vor allem den französischen Phänomenologen Maurice Merleau-Ponty im Sinn. Siehe vor allem *Die Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: de Gruyter, 1974, und *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, München: Fink, 1994.

⁵ Siehe etwa Gilles Deleuze, *Differenz und Wiederholung*, München: Fink, 1992; Jane Bennett, »A Vitalist Stopover on the way to a New Materialism«, in: Coole und Frost 2010 (Anm. 2), S. 47–69. Deleuze und Guattari meinen: »Metall und Metallurgie bringen ein Eigenleben der Materie an den Tag, eine Vitalität der Materie als solche, einen materiellen Vitalismus, der sicher überall vorhanden ist, aber normalerweise nur verborgen oder verdeckt.« Sinnträchtig fügen sie hinzu: »Die Beziehung zwischen Metallurgie und Alchemie beruht [...] auf der immanenten Kraft an Körperlichkeit in jeglicher Materie und auf dem Korpsgeist, der sie begleitet.« In: Gilles Deleuze und Félix Guattari, *Kapitalismus und Schizophrenie: Tausend Plateaus*, Berlin: Merve, 1992, S. 568f.

⁶ Siehe Bruno Latour, *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*, Oxford: Oxford University Press, 2005.

⁷ Das ist das, was ich in meinem *Millennium*-Artikel (2013) als umfassenden Materialismus bezeichne.

zum Ausdruck zu verhelfen, ist das neue materialistische Werden irreduzibel komplex, vielfältig gefaltet, labyrinthisch, mehrdimensional, multiskalar. Unterschiedliche Teile bewegen sich mit variablen Geschwindigkeiten und manifestieren sich mit variablen Intensitäten.

- Nichtsdestoweniger wird diese Darstellung als eine angesehen, die älteren kategorialen Unterscheidungen gegenüber feindlich eingestellt ist – vor allem denjenigen zwischen Gott, Mensch und Natur oder zwischen menschlich, tierisch und mineralisch. Anstelle einer vertikalen, hierarchischen Klassifikation des Seins, wird diese manchmal, etwa von Bruno Latour, als eine flache Ontologie präsentiert. Eine flache Ontologie ist eine, bei der horizontale Ströme, unbestimmte Assemblagen und emergente Entitäten sich in einem konstanten Gärungsprozess des Übergangs und des Verfalls befinden.⁶

- Eine neue materialistische Ontologie ist daher radikal nicht-anthropozentrisch. Sie privilegiert die menschliche Spezies nicht und erkennt sie auch nicht in einem *apriorischen* Sinne als distinktive an, auch wenn sie Menschen für zerstörerische anthropogene Auswirkungen auf die Umwelt verantwortlich macht.

- Entscheidend ist, dass Entitäten, Strukturen, Körper, Objekte sich allesamt als instabile Assemblagen erweisen, die aus mannigfachen kleineren und größeren Assemblagen bestehen und in diese eingefaltet sind. Diese werden unablässig durch Begegnungen mit anderen vorläufigen Konstellationen umkonfiguriert, von den kleinsten bis zu den kosmischsten. Die Herausforderung für den Sozialwissenschaftler besteht darin, diese höchst produktiven und umkehrbaren Beziehungen aufzuspüren, und für den Künstler, an ihnen teilzuhaben, ohne danach zu trachten, die Herrschaft über die daran beteiligten Kräfte zu erlangen.⁷

- Aus der Choreografie des Werdens geht hervor, dass die Evolution von Entitäten oder Assemblagen auf nicht-lineare Weise erfolgt. Antezedenzen genügen nicht, um ihr Auftreten vorherzusagen. Für Determinismus, Kausalität und Teleologie haben die neuen Materialisten daher nur Spott übrig; sie betonen stattdessen plötzliche Abweichungen und Schwärme, den Zufall und das Ereignis.

Auch wenn es nicht ratsam ist, direkt von der Ontologie zur Politik überzugehen, wird der Begriff des Ereignisses weithin zum Verständnis von Vorkommnissen genutzt, die man vormals anhand der ihnen zugrundeliegenden Ursachen erklärt hätte. So wird etwa ein politischer Umbruch wie der arabische Frühling manchmal als Ereignis beschrieben, da er als etwas Unerwartetes, Unvorhergesehenes angesehen wird, als die Erschaffung von etwas Neuem, dessen Auswirkungen noch nicht absehbar sind.

Nichtsdestoweniger darf man an dieser Stelle Bedenken anmelden. Laufen die neuen materialistischen Darstellungen nicht Gefahr, ihre

Spezifität oder ihr kritisches Potenzial einzubüßen, indem sie alles als fließend und relational begreifen, indem sie sich auf das Strömen und das Ereignis konzentrieren statt auf die Trägheit erstarrter Strukturen und indem sie alles zu offenen Assemblagen oder Entitäten verflachen? Insofern ihre Aufgabe eine empirische ist – nämlich diejenige, die dichten Netzwerke aufzuspüren, welche Assemblagen produzieren, und sie während ihres kurzen Erscheinens einzufangen –, verurteilt uns das Detail, dessen es bedarf, um alle diese mannigfachen Beziehungen zu berücksichtigen, nicht vielleicht zu kleinteiligen anthropologischen Studien ohne weitreichendere Konsequenzen? Andererseits scheint die Einsicht, dass jede Entität eine Biografie hat, die ihre mikroskopischen Komponenten mit weit entfernten kosmologischen Kräften verbindet, plausible sozialwissenschaftliche Forschung ohne umfassende Kooperation zu überfordern. Eine der Schwierigkeiten, neue materialistische Erkenntnisse anzuwenden, wird deshalb sicherlich darin bestehen, zu entscheiden, welche Ebenen und Ströme wichtig sind. Und dies wird unweigerlich zu einigen Vorannahmen darüber führen, welche Beziehungen und Phänomene am meisten zählen [*matter most*].

⁸ Siehe etwa das *Journal of Political Ecologies*, das als kostenloser Download unter <http://jpe.library.arizona.edu> zur Verfügung steht. Außerdem Paul Robbins, *Political Ecology: A Critical Introduction*, Oxford: Blackwell, 2004.

Glücklicherweise räumen die meisten neuen Materialisten ein, dass, so wie die Komplexitätstheorien dies erklären, sogar scheinbar chaotische oder zufällige Systeme tatsächlich tiefere Organisationsmuster aufweisen, selbst wenn ihre Wirkung nicht vorhersagbar ist. Und obwohl Entitäten oder Assemblagen instabil und komplex sein mögen, so haben sie doch identifizierbare Grenzen. Nur sind diese porös, durchlässig und in andere Systeme verstrickt. Dies ist der Grund, warum das Konzept der Ökologien, das anfänglich in den Naturwissenschaften verwendet wurde, weithin genutzt wird, um auf komplexe, dynamische Systeme hinzuweisen, in denen lebendige und nicht-lebendige Formen von Materie interagieren und Materie und Energie sich im Fluss befinden – wie beispielsweise in städtischen oder politischen Ökologien.⁸

Eine neue materielle Welt

Diese letztgenannten Herausforderungen sind besonders relevant für neue materialistische Versuche, sinnvoll mit der beispiellosen Situation umzugehen, dass Menschen immer stärker in materielle Systeme und Objekte eingebunden sind. In diesem Kontext kann man den neuen Materialismus als eine zeitgemäße Antwort auf die – oder sogar als Ausdruck der – im 21. Jahrhundert vorgefundenen Bedingungen betrachten. Denn es ist nicht nur so, dass die Verschränkung von Menschen und Materie auf neue Weise verstanden wird. Schließlich waren menschliche Körper durch ihre Verwendung von Werkzeugen und durch ihr Vertrauen auf natürliche Ressourcen stets Teil umfassender technologischer und ökologischer Systeme. Aber auch wenn die neuen Materialisten darauf insistieren, dass der Mensch schon immer in irreduzible menschlich/nicht-menschliche Systeme gebunden war, sind sie sich doch auch darüber im Klaren, dass die bloße Mate-

rialität des Lebens verändert, missbraucht und auf beispiellose Weise mit radikalen transformativen Kapazitäten ausgestattet wird.

Die Erfindung neuer Materialien steht hier im Einklang mit der Inanspruchnahme einer neuen Alchemie durch Künstler und Designer. Doch gleichzeitig existiert ein ausgeprägteres Bewusstsein für die Gefahren unserer Einmischung und die Grenzen der menschlichen Herr- und Meisterschaft. Im Anthropozän – einem Zeitalter, in dem die Manipulation der Materie durch die Menschen sich auf dem geologischen Gewebe der Erde abzeichnet – gehen Veränderungen in immer schnellerem Tempo und mit immer größerer Intensität vor sich, mit unvorhersehbaren Folgen, welche die Fragilität und die Grenzen des Planeten offenbaren. Eine Art und Weise, in der sich hier der *materialist turn* manifestiert, besteht dementsprechend in der Besorgnis über die Auswirkungen der Menschen auf die umfassendere biophysische Umwelt und vice versa. Aus dieser Sicht reagiert der *materialist turn* auf das dringende Bedürfnis der Sozialwissenschaften, ihre kritische Aufmerksamkeit auf die unmittelbare Bedrohung des Lebens selbst zu richten. Das kann die Verlagerung der jüngsten Aufmerksamkeit auf Fragen der persönlichen Identität oder der *group recognition* bedeuten oder aber eine Erweiterung der linguistischen, mit dem *cultural turn* und radikalen Formen des Konstruktivismus assoziierten Ansätze durch neue Forschungen, bei denen politische Ökonomie, Demografie und die Geowissenschaften in den Vordergrund rücken und so einen materialistischeren Rahmen für Fragen der sozialen Gerechtigkeit bereitstellen.

Beispielsweise leiden etwa zwei der sieben Milliarden Erdbewohner, die sich derzeit um bessere Lebensbedingungen bemühen, unter Kalorienmangel oder Unterernährung. Die starke Vermehrung des menschlichen Fleisches bedeutet, dass am Ende des Jahrhunderts weitere drei Milliarden Menschen ernährt werden müssen und dies unter den Bedingungen des Klimawandels, der die ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser und Energie immer schwieriger macht. Während einerseits die Umwelt in Mitleidenschaft gezogen wird und die Nachfrage die Tragfähigkeit des Planeten übersteigt, herrscht andererseits die ökonomische Weisheit vor, nur anhaltendes Wachstum könne die Lösung für Nachhaltigkeit und globale Gleichheit sein. Aber ist dem wirklich so? Meiner Ansicht nach lädt der neue Materialismus kritische Theoretiker ein, diese stark verallgemeinerte und unglaubliche Behauptung durch eine ganzheitliche Untersuchung der Verzahnung verschiedener Systeme zu beantworten, beginnend mit konkreten Untersuchungen der alltäglichen viszeralen Existenz, die solchen häufig abstrakten oder diffusen Untersuchungen echtes materielles Gewicht verleihen. In diesem Sinne besteht die Aufgabe eines neuen Materialismus in nichts Geringerem als dem Aufspüren dieser emergenten, aber möglicherweise tödlichen Assemblagen in all ihren dichten materiellen Details.

Der Körper

Um dieser recht allgemeinen Darstellung etwas Fleisch zu verleihen, ist es hilfreich, sich die Frage zu stellen, welche Bedeutung der neue Materialismus für den Körper und umgekehrt welche dieser für den neuen Materialismus hat. Es überrascht nicht sonderlich, dass der Körper für letzteren von großem Interesse ist. Das Beharren auf seine viszerale Alltagserfahrungen, seine biologischen Bedürfnisse, seine physischen Fähigkeiten der Wahrnehmung und der Beweglichkeit, sein Vermögen, Werkzeuge zu gebrauchen und seine Umgebung ästhetisch zu verändern, fügt der neuesten Betonung seiner performativen Ausführungen und Identitäten eine materiellere Dimension hinzu. Im Schema des nackten Lebens, der Minimalbedingung der Existenz, von der Agamben in *Homo Sacer* spricht, kann das Überleben der, menschlichen und tierischen, Körper als normativer »Ground Zero«, als Nullpunkt für jeden Begriff des Wohlergehens gelten. Ein materialistischer Ansatz wird daher seine Aufmerksamkeit sowohl darauf richten, wie das Fleisch innerhalb zahlreicher Bio-, Techno- und Ökosysteme produziert und reproduziert wird, als auch darauf, wie effektiv er selbst solche Systeme zu ändern vermag.

Treue der neuen materialistischen Ontologie gegenüber bedeutet, dass man den Körper als eine Assemblage begreift, die von unzähligen bakteriellen Mikrosystemen abhängig ist und deren komplexe genetische Struktur auch von Umweltfaktoren beeinflusst wird. In diesem Sinne kann man den Körper nicht nur als kontingentes und nicht-terminales Erzeugnis der Evolution betrachten, sondern auch als eine durchlässige Entität, die mit kleineren und größeren Materialisierungen interagiert, oder gar als ein kleiner Knoten, durch den sie hindurchfließen. So werden Körper beispielsweise im zunehmenden Maße durch biomedizinische Interventionen rekonstituiert. Ihre Fertigkeiten werden durch Interaktionen mit digitalen Technologien neu ausgerichtet und ihre Fähigkeiten durch biopolitische Regime neu justiert. Neue Formen von Bio-Macht geben Regierungen beispiellose Möglichkeiten an die Hand, das Humankapital und die körperlichen Fähigkeiten durch Eingriffe in die intimsten und mikroskopisch kleinsten Details des Alltagslebens einem Prozess des Social Engineering zu unterziehen. Doch routinemäßige Verhaltensweisen auf dieser Ebene, von der Müllentsorgung bis zum Einsatz von Strom, der aus fossilen Brennstoffen gewonnen wird, haben auch vielfältige Folgen für weit entfernte ökonomische, geopolitische und ökologische Systeme, von denen die biologische Existenz abhängt. Gleichzeitig hängt das Überleben eines Körpers davon ab, dass er in umfassendere soziale Strukturen eingebettet ist, bei denen die Objekte, die er routinemäßig handhabt oder konsumiert, größtenteils Waren sind, die die Kreisläufe globaler Märkte und damit die strukturelle Logik des Kapitalismus durchlaufen haben. Durch solche Mittler ist das Wohlergehen des Körpers in weiter entfernte bio-physische Systeme verwickelt, bei denen alte geologische Historien und neuere Veränderungen der Atmosphäre die Lebensfähigkeit und Verteilung

⁹ Siehe Latour 2005 (Anm. 6); Jane Bennett, *Vibrant Matter*, Durham, NC: Duke University Press, 2010.

¹⁰ Diana Coole, *Merleau-Ponty and Modern Politics after Posthumanism*, Lanham, MD: Rowman und Littlefield, 2007; Merleau-Ponty 1974 (Anm. 4).

entscheidender Ressourcen beeinflussen, die selbst durch technologische Assemblagen rekonfiguriert und durch ökonomische Systeme vermittelt werden.

Zusammenfassend gesagt, verwundert es kaum, dass es in dieser komplexen, mehrdimensionalen Ökologie nicht mehr praktikabel erscheint, zwischen menschlichen und nicht-menschlichen oder sogar zwischen organischen und nicht-organischen Entitäten zu unterscheiden.⁹ So wie die Verzahnung zahlreicher Systeme über verschiedene Skalen hinweg immer vertrackter wird, so veranschaulicht auch die materielle Welt in zunehmendem Maße die von der neuen materialistischen Ontologie beschriebene Komplexität und Dynamik.

Handlungsmacht

Innerhalb der Choreografie des Werdens bleibt die Natur der Handlungsmacht ein leidiges Thema. Vertreter des neuen Materialismus sind der Auffassung, Handlungsmacht sei über eine wesentlich größere Bandbreite von Entitäten verteilt, als man sich dies früher vorgestellt hat. Besonders stark ins Auge springt dies im Hinblick auf die politische Kritik oder Intervention, doch das wirft die Frage auf, wie weit genau Handlungsmacht verteilt ist. Im modernen westlichen Denken wurden Theorien der Handlungsmacht im Allgemeinen von anthropozentrischen und humanistischen Annahmen beherrscht. Dabei wurde Handlungsmacht herkömmlicherweise nicht nur als eine distinktive Eigenschaft von Menschen definiert, sondern in vielen Fällen als dasjenige Charakteristikum, das diese dank ihrer kognitiven und rationalen Fähigkeiten als eine unverwechselbare und privilegierte Spezies auszeichnet.

Phänomenologische Darstellungen von Körperlichkeit stellen derartige Ansichten in Frage.¹⁰ Die Grundeinsicht ist hier, dass Handlungsmacht, wie Subjektivität und Rationalität, von körperlichen Prozessen, in denen sie sich entwickelt, – insbesondere von der Wahrnehmung – abhängig und nie ganz abgetrennt ist. Bei der Wahrnehmung strukturiert der Körper seine Umgebung durch eine praktische Involvierung mit ihr. Er generiert Bedeutung auf vorpersönliche, nicht-kognitive Weisen, die es ihm erlauben sein Milieu zu gestalten und zu hinterfragen und so Kontingenz, körperliche Bedeutung und einen Spielraum für kreative Improvisation zu schaffen.

Von diesem Standpunkt aus ist Handlungsmacht, so wie Subjektivität, eine Abstraktion, die eine Reihe von Prozessen oder Fertigkeiten miteinander verschmilzt, die sich im Laufe der Zeit entwickeln, aber in der Fähigkeit der Wahrnehmung verankert sind, nicht einfach nur passiv Bilder einer äußeren Natur zu empfangen, sondern eine materielle Situation aktiv als ein Feld der (Ko-)Existenz, das zwischenkörperliches Fleisch ist, zu strukturieren und darauf zu reagieren. Aus dieser Perspektive betrachtet ist es nicht hilfreich zu

fragen, wer oder was ein Akteur ist. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, in jedem spezifischen Kontext unscharfe agentische Fähigkeiten zu identifizieren, da diese auf riskante und vorläufige Weise zum Vorschein kommen. Dasselbe gilt für die politische Handlungsmacht. Auch ihre Provenienz und Entwicklung gilt es aufzuspüren und nicht, sie theoretisch vorherzusagen. Solche Ansichten stehen im Einklang mit neuen materialistischen Verweisen auf eine verteilte Handlungsmacht, die nahelegen, dass agentische Fähigkeiten keineswegs ausschließlich Attribute des Menschen sind, sondern sich in einer größeren Spannbreite von Entitäten erkennen lassen. Doch wie groß ist diese Spanne? Das hängt sehr stark davon ab, welche Fähigkeiten man als agentische anerkennt.

¹¹ Siehe Latour 2005 (Anm. 6), etwa S. 72.

Aus dieser phänomenologischen Sicht schlägt das Primat der Wahrnehmung zwei Hauptfähigkeiten vor: erstens die aktive Kraft oder Wirkmacht, derer es bedarf, um eine Veränderung herbeizuführen, und zweitens die Reflexivität dieser Wirkungen, eine Bedeutung für ihren Auslöser zu haben, um diesen zum Handeln zu motivieren.

Wenn die Bedingung für die Entwicklung solcher Fähigkeiten Körperlichkeit ist, dann ist die Bandbreite dieser agentischen Fähigkeit ziemlich groß, da sie auch nicht-menschliche Körper einschließen kann, auch wenn bei Tieren die Reflexivität und die Fähigkeit, ihre Umwelt zu strukturieren, begrenzt bleibt. Noch radikalere, aber auch herausforderndere Fragen stellen sich, wenn Handlungsmacht auch nicht-organischen Entitäten zugeschrieben wird. Dies ist eine von Bruno Latour vorgeschlagene und in einigen materialistischen Vitalismen implizit vorhandene Position. Latour bedient sich des Begriffs des Aktanten, um unbelebten Entitäten Handlungsmacht zuzuschreiben. Der entscheidende Punkt dabei ist, dass Aktanten über Wirkmacht verfügen: Sie bewirken einen Unterschied, erzeugen Effekte und Affekte, ändern den Lauf der Dinge durch ihr Handeln. Latour präsentiert sie als bewilligende, ermutigende, autorisierende, beeinflussende, blockierende Größen. Es mag intuitiv überzeugender klingen, wenn Handlungsmacht menschlichen/nicht-menschlichen Assemblagen zugeschrieben wird, doch Latour schreibt sie Dingen zu, die er als aus ihrem Schlummer erwachte, zitternde, murmelnde und ausschwärmende schildert.¹¹

Den beiden weiter oben erwähnten Kriterien zufolge lässt sich unbelebten Objekten insofern eine schwache Form von Handlungsmacht zuschreiben, als sie wirkmächtig sind, da sie sich auf andere Körper auswirken und sogar eine gewisse Kontingenz hinsichtlich ihrer materiellen Zusammensetzung aufweisen, die sie zu offenen Systemen macht. Allerdings zögere ich ein wenig, diesen Schritt der neuen Materialisten mitzugehen, insofern als unorganische Dinge, meinen beiden Kriterien zufolge, nicht über das Kennzeichen der Reflexivität verfügen, das ihr Überleben für sie selbst relevant machen würde. Da sie gleichgültig gegenüber der Bedeutung ihrer Wirkmacht sind,

fehlt ihnen die Motivation, sich selbst oder die Welt zu verändern, um ihre Überlebenschancen zu verbessern oder ihr Wohlergehen zu steigern. Ihre strukturelle Offenheit macht sie in ihren Beziehungen zur belebten Materie empfänglich für eine motivierte Improvisation. Doch da ihnen diese Attribute selbst fehlen, fällt es schwer zu erkennen, wie diese Einsicht ein kritisches Projekt sozialen Wandels inspirieren könnte. Überdies fällt es aus diesem Blickwinkel betrachtet schwer zu sehen, wie Menschen eine besondere Verantwortung dafür erteilt werden kann, die Gefährdungen des Lebens zu beheben, die sie innerhalb des Anthropozän verursachen.

Ich selbst neige dazu, anzuerkennen, dass, so wie die Choreografie des Werdens mit verschiedenen Ebenen, Skalen und Modalitäten der Materialisierung einhergeht, auch die agentischen Fähigkeiten als unscharfe, aber variable Kennzeichen materieller Entitäten identifiziert werden müssen, deren hervorstechende Eigenschaften von der fraglichen Ebene abhängt. Ontologisch wird eine weite Verbreitung durch die Generativität und Wirkmacht der Entitäten bestimmt, welche ihrerseits wiederum alltägliche soziale und ökologische Situationen beschränkt und belebt. Doch in biologischer Hinsicht verlangt die Evolution Fähigkeiten, sich auf diese materielle Umwelt einzustellen und sich an sie anzupassen, sodass organische Materie stärker strukturierte Fähigkeiten aufweist. Da diese nicht-kognitive Fähigkeiten einschließen, die Welt neu zu strukturieren, haben sie dies mit nicht-menschlichen Körpern gemeinsam. In philosophischer Hinsicht beraubt dies den Menschen seiner einzigartigen Stellung und Fähigkeit und unterminiert die Gleichsetzung von Handlungsmacht und Rationalität. Doch in politischer Hinsicht haben Menschen kollektiv besondere Verantwortlichkeiten, die sich aus ihrer materiellen Beherrschung der Natur ergeben und die beispielhaft in dem materiellen Schaden zum Ausdruck kommen, den sie in der nicht-menschlichen Welt anrichten. Antworten erfordert in diesem Fall eine konzentriertere Auffassung von politischer Handlungsmacht, wenngleich eine, deren konkrete Erscheinung ein kontingentes politisches Projekt bleibt, das körperliche Performanzen wie Gesten und materielle Gepflogenheiten umfasst. Wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrend, benötigt dieses Projekt auch die Leitung und Widerpenstigkeit, die Wirkmacht und Elastizität der Materie und damit die Grenzen und den Ursprung des menschlichen Willens.

Teil 2: Neue Materialismen, Ethik und Politik

Im Lichte dieser letzten Kommentare möchte ich jetzt untersuchen, auf welche Weise neue materialistische Ansätze ein normatives Projekt inspirieren, das man mit ethischer oder politischer Veränderung in Verbindung bringt. Für viele von uns, die nach dem *cultural turn* einen *materialist turn* begrüßt haben, liegt dies gerade in den Möglichkeiten begründet, die er für eine handfestere kritische Theorie und für eine Verhaltensänderung der Materie gegenüber eröffnet.

Eine neue Sensibilität

Ich setzte mich hier zunächst mit den Vorschlägen auseinander, dass eine Wertschätzung von agentischen Fähigkeiten der nicht-menschlichen und der komplexen Systeme, in welche Menschen eingebettet sind, eine neue Sensibilität oder Kreativität erzeugen könnten. Das neuzeitliche Streben nach Naturbeherrschung wurde regelmäßig von romantischen Denkrichtungen hinterfragt und für die Zerstörung der Umwelt verantwortlich gemacht. Als Reaktion hierauf finden sich Plädoyers für ein anderes Ethos oder eine andere Form des In-der-Welt-Seins, die nicht mehr auf einem instrumentellen Gebaren oder dem Willen zur Macht beruhen. Dabei wird häufig die Begegnung mit der Natur als Möglichkeit empfohlen – sei es durch unmittelbare viszerale Erfahrungen oder in stärker vermittelten künstlerischen Vorhaben –, eine großzügigere, bescheidenere oder kreativere Sensibilität zu befördern.

Ein Beispiel hierfür ist Herbert Marcuses neue Sensibilität, die er in seinem Essay *Versuch über die Befreiung* (1969) diskutiert. Entstanden in der Gegenkultur der 1970er Jahre mit ihrem Beharren auf den Grenzen des Wachstums, scheint sie heute wieder auf eine größere Resonanz zu stoßen. Harmonisch, erotisch, spielerisch und fantasievoll, die neue Sensibilität oder das ästhetische Ethos wird von Marcuse als eine Haltung des Gewährenlassens beschrieben, die für ihn mit der Befriedung der Natur zusammenhängt. Die neue Sensibilität wiederum beruht auf lebenswichtigen, instinktiven Bedürfnissen, die mit dem Eros, der Lebenskraft in Verbindung gebracht werden, der wiederum durch den Konsumkapitalismus und die moderne Rationalität unterdrückt wird.

Marcuse privilegiert die künstlerische Tätigkeit als ein Mittel zur Neuentwicklung einer ästhetischen Sensibilität. Dadurch würden, so seine These, einige der »primitiveren ›technischen‹ Konnotationen« der Kunst wie das Kochen oder das Kultivieren und Anbauen zurückgewonnen, die Dingen eine Form verleihen, ohne ihre Materie zu verletzen noch ihre Sensitivität anzutasten.¹² Aktivitäten wie Gartenarbeit, Wandern, Malen, nicht der Fortpflanzung dienendes erotisches Vergnügen werden von ihm als spielerische, nicht-instrumentelle Beschäftigungen gewürdigt, die zu einer engeren Beziehung zur natürlichen Welt führen und die Wertschätzung für ihre immanenten Formen steigert, ohne sie zu konsumieren, in Besitz zu nehmen oder in eine Ware zu verwandeln. Ähnliche Ansichten finden sich übrigens auch in Karl Marx' Pariser Manuskripten aus dem Jahr 1844.¹³

Besonders gefällt mir in diesem Zusammenhang Simone de Beauvoirs Beobachtung: »Wenn der Süden am Mittelmeer in einer fröhlichen Schmutteligkeit lebt, liegt es nicht allein an der Knappheit des Wassers. Die Liebe zum Körper und seiner Animalität führt dazu, daß man sich mit dem menschlichen Geruch, dem Schmutz und sogar dem Ungeziefer abfindet.«¹⁴ Im Folgenden preist sie die Vorzüge von

¹² Herbert Marcuse, *An Essay on Liberation*, Harmondsworth: Penguin, 1969, S. 39.

¹³ Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*. Geschrieben von April bis Aug. 1844. Nach der Handschrift, Einleitung und Anmerkungen von Joachim Höppner, Leipzig: Reclam, 1968.

¹⁴ Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1951, S. 432.

¹⁵ Siehe Bennett 2010 (Anm. 9), S. 10, 14, 17, 111.

Aktivitäten, die man heute mit der Slow-Food-Bewegung in Verbindung bringen würde und deren Freuden sie von der eintönigen Arbeit der Hausfrau unterscheidet. Eine ähnlich heilsame Abkehr von Herrschaft kommt in künstlerischen Interaktionen mit Materialien zum Ausdruck, die sich nach deren materiellem Potenzial und deren Konditionen richten, statt ihnen lediglich eine fremde Form überzustülpen. Das entspricht einer empfänglicheren, offeneren Sensitivität gegenüber dem Nicht-Menschlichen und einer Bereitschaft, sich in wechselseitiger Art und Weise auf dieses einzulassen. Dies wiederum ebnet den Weg zu einem neuen kulturellen Ethos, das für Denker wie Marcuse eine entscheidende Voraussetzung für einen grundsätzlichen politischen Wandel ist, zu dem ein verantwortungsbewusster Umgang mit der Umwelt zählt.

Eine neuere Version derartiger Argumente findet sich in Jane Bennetts Buch *Vibrant Matter* (2010), welches das ethische Potenzial des neuen Materialismus, eine neue Sensibilität zu entwickeln, hervorhebt. Bennett teilt die Auffassung von Latour und Deleuze, die Dingen eine umfassendere Handlungsmacht zuschreiben. Sie hofft, dass unsere zufälligen Begegnungen mit ihnen dazu beitragen werden, die Attitüden und Umgangsformen der Moderne gegenüber bzw. mit der Materie zu verändern. »Wessen es bedarf«, so Bennett, »ist eine kultivierte, geduldige, sinnliche Aufmerksamkeit gegenüber nicht-menschlichen Kräften, die außerhalb und innerhalb des menschlichen Körpers am Werk sind.« Sie verbindet dies mit einer Kultivierung der Achtung für eine nicht-menschliche Alterität und Handlungsmacht, um so ein »ergebnisoffeneres Verhalten« zu erzeugen, das zugleich eine »stärkere ökologische Sensibilität« ist. »Wenn wir aufmerksamer wären für die unentbehrliche Fremdartigkeit, die wir sind«, fragt Bennett, »würden wir dann weiter auf dieselbe gewaltsame rücksichtslose Weise produzieren und konsumieren?« In diesem Sinne zitiert sie eine Reihe ökologischer Denker, denen sie das Verdienst zuschreibt, »im Namen einer kraftvollen Materialität [...] nachhaltigere, weniger schädliche Produktions- und Konsumformen« anzubieten.¹⁵

Doch reicht ein solches ethisches Projekt aus? Natürlich wirkt eine stärkere ökologische oder ästhetische Sensibilität verführerisch, aber ist sie wirkmächtig genug, um jene gravierenden Veränderungen herbeizuführen, welche die aktuellen materiellen Gegebenheiten erfordern? Mit Sicherheit bedarf es auch jener weiter oben skizzierten kritischen Analyse, welche die von ethischen Wesen bevölkerten und anderen materiellen Entitäten umschriebenen sozialen Strukturen sorgfältig untersucht und versteht. Denn selbst jene Akteure, die in besonders hohem Maße vom vitalen Materialismus überzeugt sind und sich eine stärker auf Wechselseitigkeit beruhende Beziehung zur Materie zu eigen machen, werden rasch auf systemische Hindernisse biophysischer, sozioökonomischer und disziplinärer Art stoßen – Hindernisse überdies, an deren Aufrechterhaltung mächtige Interessen beteiligt sind.

Dies gilt des Weiteren ganz besonders für die Produktion und den Konsum, Gebiete, die das Ausmaß verdeutlichen, in dem die meisten Gegenstände, mit denen wir es im 21. Jahrhundert zu tun haben, nicht nur technologisch umgearbeitet, sondern auch kommodifiziert wurden, sprich: die das Produktionssystem und den Tauschprozess durchlaufen haben, wo man sie der Logik konkurrierender Märkte und, in vielen Fällen, der Macht der Werbung unterwarf. Das System, dessen Abwesenheit in vielen neu-materialistischen – und *a fortiori* konstruktivistischen – Analysen besonders stark ins Auge fällt, ist in dieser Hinsicht die politische Ökonomie.

¹⁶ Siehe Latour 2005 (Anm. 6), S. 53, 67.

Eine neue materialistische Kritik der Gegenwart

Latour lehnt die Soziologie der Gesellschaft ab, weil er meint, sie schlage abstrakte theoretische Bezugssysteme vor, welche die Aufmerksamkeit für emergente Assemblagen entscheidend schmälern. Besonders wenig hält er von der kritischen Soziologie, vor allem in ihrer strukturalistischen Form, da diese für ihn der Inbegriff einer Tendenz ist, sich verdinglichter Abstraktionen zu bedienen, während sie überdies eine Verschwörungstheorie propagiere, die behaupte, dass hinter den Kulissen eine reale, verborgene Handlungsmacht am Werke sei. Entscheidend ist für Latour hingegen, »nicht alle Handlungsmächte, welche die Handlung ereilt, unter einer Handlungsmacht namens Gesellschaft, Kultur oder Struktur zu subsumieren«. Vielmehr müsse man sich dem Handeln geduldig und sorgfältig nähern, als einem »Konglomerat vieler überraschender Sätze von Handlungsmächten, die es langsam zu entwirren gilt«.¹⁶ Von großer Bedeutung ist es dabei festzustellen, wie erstarrte Strukturen reproduziert und aufrechterhalten werden. Ich denke, Latour ist zu Recht beunruhigt von derartigen Tendenzen. Die Anwendung seines »Bottom-up«-Ansatzes, um die empirischen Details emergenter sozialer Strukturen wiederzuentdecken, bietet eine fruchtbare Möglichkeit, eine kritische materialistische Gesellschaftstheorie zu stärken, die dem 21. Jahrhundert angemessen ist. Doch zugleich ist es mit Sicherheit erforderlich, eine kritische Perspektive einzunehmen, welche die Auswahl adäquater Ebenen steuern und die Art und Weisen identifizieren kann, wie sich Machtbeziehungen nicht nur verfestigen, sondern in existierenden materiellen Gegebenheiten auch bestimmten Interessen dienen.

Den Ansatz, den ich als Antwort hierauf empfehle, bezeichne ich vorläufig als »umfassenden historischen Materialismus«. Aufbauend auf dem früheren Beispiel, wie man Körper innerhalb einer dichten neuen materialistischen Domäne verstehen kann, schlage ich vor, dass ein solcher Ansatz zwar von den routinemäßigsten, prosaischesten, körperlichen Erfahrungen des Alltagslebens ausgeht, aber auch untersuchen muss, wie die zwischengeschalteten Strukturen des Kapitals und der Governance diese beeinflussen und wie diese wiederum ihrerseits die umfassenderen globalen und planetarischen Systeme beeinflussen. Er muss aber natürlich auch untersuchen, wie

¹⁷ Vgl. Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*. (Rohentwurf). 1857–1858. Anhang 1850–1859, Berlin: Dietz, 1974.

materielle Effekte durch diese Hierarchie der Ebenen nach oben fließen, sodass die alltäglichen Haushaltspraktiken ebenfalls die Wirtschaft reproduzieren und zu den Umweltproblemen beitragen. Das Ziel eines solchen Ansatzes ist nicht weniger als eine biophysische Bestandsaufnahme der Materialisierung der Gegenwart.

In schematischer Hinsicht schlage ich hier den Einsatz dreier sich wechselseitig beeinflussender Analyseebenen vor. Untersuchungen auf der Mikroebene betreffen die existenziellen Details des verkörperten Alltäglichen. Auf einer mittleren Ebene wendet sich die Analyse sozialen, wirtschaftlichen und Governance-Strukturen zu, auf denen sich die Produktion, Konsumtion, Distribution und das Management von Ressourcen und verkörperten Individuen abspielt. Und eine Makroebene betrifft schließlich die Planetensysteme, wo sich die »Natur« der sozialen Kontrolle widersetzt oder entzieht und komplexe Ökosysteme durch den Kontakt mit Materialitäten einer niedrigeren Ebene fortbestehen oder verfallen. Auch wenn bereits jede Ebene für sich allein eine erhebliche Komplexität erkennen lässt, besteht die Aufgabe auch darin, herauszufinden, wie diese Modalitäten sich gegenseitig beeinflussen. Um ein Verständnis dafür zu gewinnen, wie die zeitgenössische Welt funktioniert, und um die Punkte zu identifizieren, an denen die Hebelwirkung einer kritischen Intervention am wirksamsten ansetzen kann, sind daher sowohl die innere Logik dieser drei Ebenen und die Verbindungen zwischen ihnen wichtig, als auch die ihnen jeweils innewohnenden materiellen Dimensionen und die Art der dabei erzeugten Handlungskompetenzen.

Dies legt eine wesentlich umfassendere, mehrschichtigere Untersuchung nahe als der historische Materialismus, wie er sich innerhalb des Marxismus entwickelte, auch wenn der neue Materialismus weiter in seiner Schuld steht. Letzterer meidet den Hang zur Abstraktion ebenso wie große Fortschrittserzählungen, hält jedoch an dem kritischen Versuch fest, zu verstehen, wie und wo die Macht und ihre materiellen Auswirkungen angesiedelt sind. Es handelt sich also um konkrete Untersuchungen. Konkret sowohl im unmittelbaren Sinne von realistisch, intuitiv und erfahrungsmäßig als auch in dem Sinne, in dem Marx konkret als Gegensatz zu abstrakt definiert.¹⁷ Für historische Materialisten umfasst das Konkrete demnach all die komplexen historischen und begrifflichen Interpolationen, die Phänomene zu jedem beliebigen Zeitpunkt innerhalb eines dichten Feldes von Relationalität aktualisieren. Was diesen historischen Materialismus nach wie vor zu einer kritischen Theorie macht, ist die Tatsache, dass er die historische Analyse der Systemlogik und der Auswirkungen des Kapitalismus auf eine Weise ernst nimmt, wie dies fortschrittliche Denker im Zuge des *cultural turn* einfach nicht getan haben. Es geht darum, dass der orthodoxe historische Materialismus sein Augenmerk zu ausschließlich auf die wirtschaftliche Ebene gelenkt hat, die jetzt einfach eine Ebene zwischen der Mikroebene (dem alltäglichen körperhaften Leben) und der Makro-

ebene (dem biophysikalischen System auf planetarischem Niveau) wird, auch wenn sie nach wie vor von entscheidender Bedeutung ist, um den Strömen, der Zirkulation und den Schaltpunkten der Materie nachzuspüren, und dass andererseits Sprache und Kultur im Zuge des *cultural turn* diese Art von kritischem Materialismus trotz einer heilsamen Betonung der Verkörperung [*embodiment*] verdrängt haben. Insofern aber eines der Ziele des neuen Materialismus darin besteht, das derzeit vorherrschende System der Produktion und Konsumtion in Frage zu stellen, wie dies, so Bennett, eine grüne Sensibilität tun muss, ist die Entmystifizierung organisierter Interessen und verdinglichter Sozialstrukturen ein entscheidender Schritt. Doch dies kann, denke ich, lediglich ein provisorischer Ausgangspunkt für eine neue Analyse der Frage sein, wie diese Strukturen genau reproduziert werden.

Analyse auf der Mikroebene

Die Mikroebene ist es, auf welcher der weiter oben erwähnte Bottom-up-Materialismus eine größere Aufmerksamkeit für Körper und ihre Bedürfnisse anbietet, insbesondere dadurch, dass er die empirischen Details und die Auswirkungen ihrer Verflechtungen mit weiter entfernten Systemen und politischen Linien untersucht. Dies ist der Ort, an dem die kleinen Ingredienzien wuchern, welche Erfahrungen des Wohlergehens einschließen [*comprise*] oder sie beeinträchtigen [*compromise*]. Hier können Erfahrungen des Mangels oder einer Funktionsstörung problematisiert werden und zukünftigen Widerspruch entfachen. Ihre Beschreibung haucht den Stützen einer kritischen Sozialwissenschaft oder den angeblichen Maschinen des Wohlstands neues Leben ein. Eine kleine Debatte, für die sich die britische Presse vor Kurzem interessierte, liefert ein Beispiel für jene Phänomene, die mir dabei vorschweben. Es geht um eine Auseinandersetzung des Bildungsministers mit Architekten. Indem er darauf beharrte, es sei nicht seine Aufgabe, diese Berufsgruppe zu bereichern, sondern möglichst kostengünstige Schulen zu bauen, empfiehlt er schmalere Gänge und kleinere Kantinen als eine praktische Möglichkeit, Raum zu reduzieren und dadurch Kosten zu senken. Seine Kritiker allerdings verweisen auf die negativen Folgen, die solche verkleinerten öffentlichen Räume auf die Bewegungsfreiheit der Schüler_innen und das Wohlergehen der Studierenden haben werden. Solche Details beherrschen die Alltagserfahrungen, die die neuen Materialisten festzuhalten versuchen, indem sie die Aufmerksamkeit auf die vielen Details einer materiellen Koexistenz lenken, in diesem Fall materielle Räume, die zur Lebensqualität beitragen oder sie auf heimtückische Weise untergraben. Dies ist nur einer der Orte, an dem das Gefühlsleben, die Körpererfahrung und die Regierungspolitik materiell miteinander verflochten sind.

Die Mikroebene ist es auch, auf der die Eingaben für die ökonomische Maschine erzeugt werden. Hier werden die Ressourcen verbraucht, vergeudet, recycelt und weit entfernte Märkte genährt,

¹⁸ Michel Foucault, »Nietzsche, die Genealogie, die Historie«, in: ders., *Geometrie des Verfahrens. Schriften zur Methode*, hrsg. v. Daniel Defert und François Ewald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009, S. 181–205, hier S. 193.

während die Erde geplündert wird. Hier werden leistungsfähiges oder qualifiziertes Fleisch, Handlungskompetenzen und -inkompetenzen, Humankapital durch scheinbar persönliche, doch sozial vorgeschriebene Praktiken, Gebräuche und Routinen gefördert. Hier stützt sich die Reproduktion sozialer Systeme auf Modi der Gouvernamentalität, die willfähige Subjektivitäten erzeugen. Daher ist es einerseits wichtig, die Art und Weise zu betonen, wie Materie über Gebrauchsgüter und natürliche Ressourcen durch den Haushalt zirkuliert, um zu sehen, was Überfluss oder Mangel hier tatsächlich bedeuten. Andererseits ist es auf dieser Ebene möglich zu untersuchen, wie kleine disziplinarische Praktiken funktionieren und die verkörperten und begehrenden Individuen produzieren und einschränken, die das Produktivsystem antreiben müssen, und wie die Normen der öffentlichen Ordnung das Verhalten beeinflussen, indem sie die privatesten Bereiche des Familienlebens durchdringen. Hier kommt Michel Foucaults »wirkliche Historie« ins Spiel, bei der der Leib, wie er sagt, »einer ganzen Reihe von Regimen unterworfen [ist], die ihn formen, etwa dem Wechsel von Arbeit, Muße und Festlichkeiten«¹⁸. Der neue Materialismus steht in der Schuld von Foucaults materialistischeren Genealogien mit ihrer Betonung materieller Praktiken und der Art, wie die Mikro-Macht strategisch an Körpern arbeitet, um deren Fähigkeiten zu entwickeln und zu modifizieren, so wie der Autor dies vor allem in *Surveiller et punir* (1975; dt. 1976, *Überwachen und Strafen*) erläutert hat.

Dies ist auch der Ort, wo Mindestlohn, Kürzungen der Sozialausgaben, Rezession, die wettbewerbsbedingte Senkung des für den Lebensunterhalt erforderlichen Lohns oder Staatsschulden sich in Ernährung, Gesundheit und Verzweiflung übersetzen lassen. Hier werden Leid und Lust, Entbehrung und Begehren zu etwas Realem. Und dies ist auch die materielle Grundlage einer höheren Ebene zuzurechnender struktureller oder theoretischer Analysen. Kurzum, hier wird das Politische persönlich, da gesellschaftlich normalisierte Machtstrukturen reale Auswirkungen auf die Unversehrtheit und das Wohlergehen der Körper haben. Doch hier ereignen sich auch unzählige Praktiken des Alltagslebens, in deren Namen Wohlstand angestrebt wird und durch deren Eingaben Systeme einer höheren Ebene reproduziert oder beschädigt werden.

Die mittlere Ebene sozioökonomischer Strukturen und Governance

Auf einer Zwischenstufe ist die wichtigste Struktur, die es verdient seitens des neuen Materialismus beachtet zu werden, der globale Kapitalismus in einem umfassenden Sinne. Hier kann man sozioökonomische Strukturen als entscheidende Schaltunkte innerhalb einer materiell-existenziellen Gesamtopografie erkennen. Sie umfassen die Kanäle und die Relais, durch die Mikro-Materialitäten über die Ökonomie nach oben fließen und natürliche Ökosysteme beeinflussen und wo umgekehrt Bestandteile der Umwelt neu konstituiert werden, bevor sie abwärts fließen und sich auf das Fleisch auswirken.

Kurzum, es ist erforderlich, die dichten Interpolationen und Ströme in beiden Richtungen zu untersuchen; dabei sind die Wirtschaftsstrukturen und Governance-Regime die vorrangigen Vermittler zwischen der Materie des Alltagslebens und den natürlichen Ressourcen.

Das Streben nach Kapitalanhäufung und Profit, dem sich Unternehmen fügen müssen, wenn sie wettbewerbsfähig bleiben wollen, das immer weitere Vordringen der Märkte in Gebiete, die früher öffentlicher Besitz, sprich Gemeingut, waren, die zunehmende Schwierigkeit, zu überleben, ohne ein angemessenes Arbeitsentgelt gegen Grundgüter eintauschen zu können, die Ideologie eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums um jeden Preis, das Vordringen der Werbung auf immer mehr Gebieten, um den Konsum anzukurbeln, den Gebrauch von Krediten, um den Konsum so sehr auszuweiten, dass eine Rückzahlung der Schulden illusorisch ist, die Auffassung der Umwelt als jede Menge ökologischer Dienstleistungen, die ihren Preis haben – dies alles sind extrem einflussreiche Faktoren, die von den neuen Materialisten begriffen werden müssen, wenn es ihnen gelingen soll, eine Überprüfung der materiellen Ströme und Blockierungen abzarbeiten. Denn die dem kapitalistischen System zugrundeliegende Logik bleibt eine unerbittliche Kommodifizierung und Privatisierung des Gemeinguts. Dieser Prozess lässt sich schon alleine deshalb nicht vernachlässigen, als es den neuen Materialisten um das Auftauchen von Objekten und ihre Verschränkung mit komplexen Systemen geht. Es bedarf hier einer erneuerten politischen Ökonomie, die den volatilen Bewegungen des Kapitals und der mit ihm assoziierten Entitäten vom Mikroskopischen bis zum Makroskopischen nachspürt, statt sich auf abstrakte Modelle oder Analysen zu verlassen. Doch in diesem Sinne bleibt der Kapitalismus ein mächtiger Aktant, wie Latour (2005) solche Handlungsmächte mit agentischen Fähigkeiten nennt, die das Leben und die Lebenschancen unabhängig von den Plänen des Einzelnen prägen.

Die Makroebene: Geo-, Bio-, Ökosysteme

Wenn ich die neue materialistische Kritik als einen umfassenden historischen Materialismus bezeichne, dann deshalb, weil er die Ökonomie nicht als einzige oder auch nur vorrangige Analyseebene behandelt. Zwar achtet er auf mannigfache zur Mikro-Ebene zählende Phänomene, doch er erkennt auch an, dass soziale Strukturen, vor allem solche, bei denen Konsumtion und Produktion eine Rolle spielen, nicht von den umfassenderen geopolitischen, klimatischen, geologischen, ökologischen und demografischen Systemen zu trennen sind, in die niedrigere Ebenen eingebettet und auf diese angewiesen sind. Dort ist der feuchte und grüne – oder trockene und braune – Stoff angesiedelt. Dies ist aber auch der Ort, wo Darstellungen des Anthropozäns, aber auch die ihnen zugrunde liegenden detaillierten wissenschaftlichen Untersuchungen, hilfreich sind, vorausgesetzt sie berücksichtigen auch die Auswirkungen der ökonomischen, demografischen und der Haushalts-Systeme auf die Umwelt.

Fazit

Ich habe in meine Präsentation des neuen Materialismus sehr viele Aspekte einbezogen, von den exklusivsten Bereichen des generativen Werdens bis zu den viszeralsten Details körperlicher Bedürfnisse. Ich habe nahegelegt, dass der neue Materialismus eine neue ontologische Vorstellungswelt, Möglichkeiten für eine neue Sensibilität und eine praktische Anleitung für die Inangriffnahme einer kritischen Gesellschaftstheorie bietet, die dem 21. Jahrhundert angemessen ist. Doch vor allem ist der *materialist turn* eine Einladung, unsere Aufmerksamkeit wieder einmal der materiellen Welt zuzuwenden, in ihre vibrierenden Formen einzutauchen und auf unverbrauchte Weise über die vielfältigen Arten nachzudenken, wie wir der Materie begegnen, durch sie beeinflusst werden, auf sie reagieren und mit ihr verschränkt sind.